Heiteres um Bismarck

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **232 (1959)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

südschottischen Bergland, der Gegend, die unser Bild wiedergibt, angelangt.

Es zeigt uns ein typisches schottisches Bauernhaus aus Mauerwerk mit Steinplattendach. Nur ganz kleine Fenster erhellen das Innere des Hauses. Alles ist sehr einfach. Die Familie bewohnt drei spärlich möblierte Räume. Daß es sich um keinen Großbetrieb handelt, ist gleich ersichtlich. Der Boden ist so karg, daß er kaum Ackerbau zuläßt; selten wächst ein Baum. Die Hügel und Bergrücken sind meist mit Gesteinsschutt und einzelnen Sträuchern bedeckt. An den Hängen wächst Heidekraut, und in den Niederungen dehnen sich Grasland oder braune Hochmoore aus. Schafzucht ist der einzige Verdienst dieser Bauern. Riesige Schafherden treiben von Weideplatz zu Weideplatz. Es ist bewundernswert, mit welcher Geschicklichkeit die Schafe geschoren werden: Ein Schaf wird auf freier Weide gefangen, im Handumdrehen liegt es gefesselt am Boden, und nach 1–2 Minuten rennt das geschorene Tier wieder blökend davon.

Zur Unwirtlichkeit des Bodens trägt das Klima das Seine bei. Kaum einmal scheint die Sonne mehrere Tage, die Luft ist feucht, und rauhe Winde streichen über die Hochfläche hin.

Wenn die Landschaft auch eintönig ist, so übt sie auf den Besucher doch einen besonderen Reiz aus. Über den weiten Mooren schwebt eine seltsame Düsterheit, zahlreiche romantische, halb zerfallene Schlösser erinnern an die harten Befreiungskämpfe gegen die Engländer.

Wenn uns jemand einen „Schotten" nennt, macht er uns jedenfalls kein Kompliment auf unsere Freigebigkeit hin. Kennen wir aber die einfache Lebensweise und den eintönigen Alltag dieser Menschen, so begreifen wir wohl auch ihren Sparsinn.

Das schottische Hochland im Norden ist noch steiniger und entsprechend härter auch das Leben der Bewohner. Selten nur noch scharen sich die einfachen Kleinpächterhütten an den Straßen zu Dörfern, ab und zu glänzt ein See („Loch") aus der düstern Landschaft.

Am Meerufer und auf den Inseln sind die Bewohner fast ganz zu fischenden Bauern geworden. Ihre Hütten bestehen oft nur noch aus Trockenmauerwerk mit Strohdach.

Zwischen dem südschottischen Bergland und dem Hochland liegt das zentrale Tiefland als eigentliches „Goldland". Hier haben sich die Hochlandbewohner mehr und mehr angesiedelt. Reiche Kohlen- und Eisenerzvorkommen sichern guten Verdienst in Glasgow und Edinburgh. Aberdeen ist zur Weltstätte für den Fischfang aufgerückt. Allein in diesen drei Städten wohnt ein Drittel der schottischen Bevölkerung. Im ganzen hat aber auch der Tieflandgürtel ausgesprochen landwirtschaftlichen Charakter.

Am ehesten läßt sich der Schottländer mit unseren Bergbewohnern vergleichen. Der ständige Kampf gegen die Naturgewalten haben Fischer, Bauer und Bergmann zu einem harten, wortkargen Menschen gestempelt. Mit um so größerer Liebe hängt er an seinem Heim und seiner Heimat. Schottländer und Schweizer haben denn auch eine besondere Bindung zu ihrer Heimat, und wohl nicht zufällig bezeichnet man sie als die einzigen Völker mit einem ausgesprochenen Heimwehgefühl. H.M.

Heiteres um Bismarck

Von einem Spazierritt heimkehrend, ertappte Bismarck einst in Varzien mehrere Schuljungen, die von seinen zahlreichen, liebevoll gepflegten Obstbäumen die saftigsten Birnen und die rotbackigsten Äpfel herunterholten und sich damit geschäftig ihre weiten Hosentaschen füllten. Als die dreisten Diebe den Kanzler erblickten, wollten sie natürlich flink Reißaus nehmen. Bismarck eilte aber nach und gab ihnen Gelegenheit, die Bekanntschaft seiner Reitpeitsche zu machen. Wobei er sagte: „Dat is nich wegen Jue Dewerien, sundern wiel Ji utkniept un mi ohlen Mann de Last maakt, Ju nahtojagen!"

Varzien feierte das Erntedankfest. Althergebrachtem Brauch zufolge tanzte der Gutsherr, Bismarck, einen Ehrentanz mit seiner Großmagd. Das war eine stramme, kräftige Dirn. Und sie drehte sich schneller im Kreise, als es dem bejahrten Kanzler lieb war. Am Schlusse dieses anstrengenden Tanzes mußte Bismarck aber doch herzlich lachen. Und er meinte: „Noch keine Großmacht hat mich so zu schwenken vermocht – wie meine Großmagd!"